

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 107/108 (1936)
Heft: 14

Nachruf: Moser, Karl

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

besten Biegezugfestigkeiten aufweist. Dagegen zeigen Tonerde-zemente, die bei Temperaturen von 35° bis 60° abgebunden haben, wesentlich kleinere Druckfestigkeiten als bei normaler Temperatur erhärtete, während sie bei Portlandzement (Dyckerhoff-Doppel) mit höheren Abbinde- und Erhärtungstemperaturen stark zunehmen. Anhand von praktischen Beispielen und Photographien nach Versuchen wird dargelegt, dass ein dichter Beton auch bei Verwendung weniger geeigneter Zuschläge den Angriffen der Witterung und aggressiver Wässer nicht so schnell zum Opfer fällt, wie magerer und damit wenig dichter Beton.

Eine sprechende Uhr, wie solche bereits im Ausland funktionieren, ist nun auch im Telephonamt Genf in Betrieb gesetzt worden. Die von den Ateliers Brillié frères in Levallois-Perret gebaute Apparatur ist in den «Technischen Mitteilungen» der PTT vom 1. Februar 1936 beschrieben. Den anrufenden Telephonabonnenten erwidert die Uhr viermal in der Minute auf französisch «x Uhr, y Minuten, z Sekunden» und einmal «Beim dritten Punkt ist es genau x Uhr, y Minuten» — Ansagen, die durch tönende Punktsignale vervollständigt werden. Zur Bedienung des nordöstlichen Fernsprechnetzes soll eine weitere, deutschsprechende Uhr in Bern aufgestellt werden. Eine in der Genfer Sternwarte befindliche Mutteruhr überwacht die Zeitansagen, indem die von der Sternwarte ausgesandten synchronisierenden Impulse den elektrischen Antrieb der Uhr in stets genauem Gang erhalten. Die Ansage geht nicht von abnutzbaren Schallplatten, sondern von unverwundlichen, nebeneinander auf eine rotierende Walze geklebten, 3 mm breiten Tonfilmstreifen aus. Das auf einen solchen Streifen fixierte Sprechbild besteht aus einer Reihe von mehr oder weniger schmalen, helleren und dunkleren Querstrichen (in Richtung der Walzenaxe). Bei der Drehung der Walze gleiten diese Striche mit 45 cm/sec Umfangsgeschwindigkeit nacheinander durch den von einer Kinolampe auf die Walze geworfenen, querstrichförmigen Lichtfleck. Von dem auf diesen beleuchteten Strich fallenden Licht wird daher ein gemäss der Tonfilmaufnahme wechselnder Teil auf die den Sprechstrom steuernde Caesium-Photозelle reflektiert. Drei aus Kinolampe, Photозelle und Verstärkerröhre zusammengesetzte «Abtaster», je einer für die Stunden-, Minuten- und die Sekundenstreifen, gleiten beständig der Walze entlang.

Ein elektrischer Warmwasserheizkörper, in der «Siemens-Zeitschrift» 1936, Heft 3 beschrieben, kommt dem Bedürfnis entgegen, bei abgestellter Zentralheizung in der Uebergangszeit einzelne Räume rasch heizen zu können. Die geschweisste Stahlblechkonstruktion gestattet bei den geringen erforderlichen Leistungen (1 bis 4,5 kW) einen verhältnismässig leichten, bei Bedarf fahrbaren Aufbau. Der aus einer Anzahl von wasser-gefüllten Gliedern bestehende Radiator erhält einen in 3 Stufen schaltbaren Heizeinsatz für bis 250 V Gleich- oder Wechselstrom. Der kleine Wasserinhalt erlaubt die Erreichung von 80 bis 85° höchster Oberflächentemperatur in 20 bis 25 min. Er wird bei Inbetriebsetzung in das mit Sicherheitsventil versehene Gehäuse eingefüllt. Auch in Räumlichkeiten, für die eine Zentralheizung nicht in Frage kommt (Garagen, Barackenbauten usw.) bieten diese Heizkörper einen Ersatz; eine besondere, schlagwetter-sichere Ausführung macht sie auch in explosionsgefährdeten Lagerräumen verwendbar.

Dr. h. c. Otto Lütischg, Ingenieur, Direktor des Institutes für Wasserkunde an der E. T. H. in Zürich, hat diese Woche sein 40-jähriges Amtsjubiläum gefeiert. Seine Verdienste um Hydrographie und Hydrologie unseres Hochgebirges, zuerst als Oberingenieur des Eidg. Wasserwirtschaftsamtes, sodann als Hydrologe der Eidg. Meteorologischen Zentralanstalt und schliesslich in seiner heutigen Stellung sind zu bekannt, als dass wir hier nochmals auf sie hinweisen müssten. Wir entbieten dem Jubilaren unsern herzlichsten Glückwunsch! Red.

Luft-Modellversuche an Drosselklappen für Wasserkraftanlagen. Die Unterschriften der Abb. 11 bis 13 auf S. 136 letzter Nummer sind wie folgt zu berichtigen:

In Abb. 11 ist die Abszisse der Verdrehwinkel α_1 , Kurvenparameter ist α_2 , Ordinate ist der Momentenbeiwert φ_1 .

In Abb. 12 ist die Abszisse der Verdrehwinkel α_2 , Kurvenparameter ist α_1 , Ordinate ist der Momentenbeiwert φ_2 .

In Abb. 13 ist die Abszisse der Verdrehwinkel α_1 , Kurvenparameter ist α_2 .

Wohnungsmangel in Deutschland. Der vom frühern wie vom jetzigen Regime als Sachverständiger in Wirtschaftsfragen beigezogene Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler schätzt nach «Baugilde» Heft 8/1936 die Zahl der gegenwärtig in Deutschland fehlenden Wohnungen auf 1 Million. Zur Ermöglichung genügender Neubautätigkeit empfiehlt Goerdeler äusserste *Sparsamkeit der öffentlichen Haushalte* bei Vermeidung neuer Steuern!

† Prof. Dr. Karl Moser, Architekt.

[Statt einen von Freundeshand verfassten Nachruf zu lesen, mögen unsere Leser hier in einem von Moser selbst notierten curriculum vitae ein letztes Mal die frische, persönliche Art des verehrten und geliebten Lehrers verspüren. Absichtlich haben wir — einem Wunsch der Familie entsprechend — Mosers eigenen Worten nichts beigefügt und begnügen uns mit einem Hinweis auf unser Heft 6 vom 9. August 1930, das einen gedrängten Rückblick auf sein Werk gab, sowie auf unsere zahlreichen Einzeldarstellungen von Mosers Bauten, deren Liste dort nachzuschlagen ist. Das nächste Heft unserer Beilage «Weiterbauen» wird dem Verstorbenen ebenfalls einige Seiten widmen. Red.]

«Karl Moser, geboren am 10. August 1860 in Baden (Aargau). Von den Eltern Robert Moser, Architekt, Julia geb. Gubler und der Grossmutter Anna Moser, geb. Küfer mit Liebe und Strenge auferzogen. Baden bot für die Kindheit einen interessanten Lebensraum; es zeichnet sich durch seine Lage aus, die schon vor Jahrhunderten mit besonderm Scharfsinn für Wehr, Verkehr und bürgerliche Behaglichkeit ausgewertet wurde. Das Städtchen wurde von einem lebhaften, fröhlichen Volk bewohnt, das sich mehr Festtage machte, als im Kalender verzeichnet sind. In der Gemeindeschule gewann Lehrer Peter Markwalder nachhaltigen Einfluss. Methode: Keinen Tag ohne Aufsatz! An der Sekundarschule wirkten vorzügliche Kräfte: B. Fricker (Historiker), Riegg (Philologe), der geniale Keller (Naturwissenschaftler und Mathematiker). Mit 15½ Jahren Uebertritt an die Kantonsschule Aarau. Zwei Männer von überragendem Format: Mühlberg (Naturwissenschaften) und der umfassend gebildete, geistreiche Hunziker (Philologie, Philosophie) waren massgebend für die weitere Entwicklung.

Die Entscheidung in der Berufswahl: Geologe oder Architekt fiel vor der Uebersiedlung an das Eidg. Polytechnikum (1878) zu Gunsten des väterlichen Berufes aus. Die Bauschule (Abt. I E. T. H.), noch unter dem Einfluss des nach Wien übersiedelten G. Semper, wurde nicht gegenwartsbewusst geleitet. Indessen gab Rahn (Universität) lebendige Anregung durch Einführung in die historische schweizerische Baukunst und nahm freundschaftlichen Kontakt mit den Studenten.

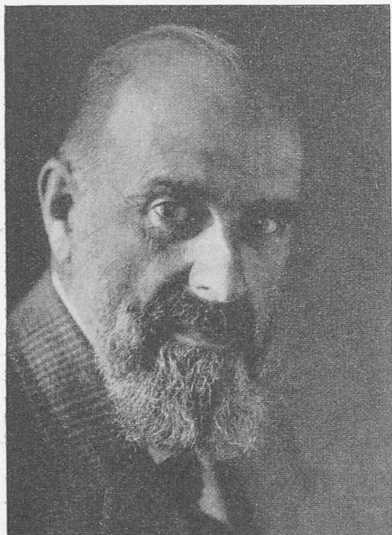
Weitere Fachausbildung an der Ecole des Beaux-Arts, Paris (1882/84). Auch diese Schule war beherrscht von bedrückender Konvention und leerem Formalismus. Aber Paris bot Entwicklungsmöglichkeiten im Stadtbau, in einzelnen privaten und öffentlichen Gebäuden, in den Darbietungen von Werken alter und neuer bildender Kunst, in Musik (Konzerte von Pasdeloup, Colonne, Lamoureux); neben dem Studium Praxis bei Reboul.

1882 bis 1884 praktische Tätigkeit in Baden und in Wiesbaden (bei Lang), 1884 bis 1886 Studienreise nach Italien ohne nachhaltigen Einfluss; trotz vieler Studien, Aufnahmen und Versuche, sich mit Antike und Renaissance auseinander zu setzen (Verständnis für Italien erfolgte erst nach praktischer Tätigkeit auf Reisen 1912, 1913).

Im Herbst 1887 Association mit Architekt Robert Curjel, Karlsruhe. — Deutschland stand im Beginn einer alle Gebiete schöpferischer Tätigkeit erfassenden, befreienden Bewegung, die schliesslich durch die damals wichtigen Kunst-, Architektur-, Gartenbau- und Werkkunst-Ausstellungen von Karlsruhe, Mannheim, Darmstadt, Wien Einfluss auf die bildenden Künste von ganz Europa gewann. Karlsruhe blühte! An der Bauabteilung der Technischen Hochschule lehrte Karl Schäfer, an der Akademie übten Thoma, Kalkreuth, Schönleber, Dill starken Einfluss aus; Oper und Konzertsaal beherrschte Mottl. Der Künstlerverein bot Gelegenheit zu Diskussionen und Freundschaften. In diesem breiten Strom bewegten Lebens waren und blieben die eigenen Kräfte in Hochspannung.

Es stellten sich durch Wettbewerbsfolge und durch private Bauherren Aufträge ein. Die Projekte wurden sorgfältig nach praktischen Rücksichten erwogen und in neuen Gestaltungen, aber stets noch auf historischer Basis entwickelt. Der Verkehr mit Malern und Bildhauern wurde in der Folge für beide Teile fruchtbar. Einheit der bildenden Künste an den überall entstehenden Bauwerken herbeizuführen, blieb Schaffensprinzip. Von 1907 bis 1912 nebenamtlich als hochbautechnischer Referent im Badischen Eisenbahnministerium tätig. Die damals nach ästhetischen Prinzipien gerichtete Mentalität der Generaldirektion wurde im Laufe der Jahre auf rationell-wirtschaftliche Basis gestellt (Entwürfe für Arbeiter- und Beamtenwohnhäuser, für Lokomotiv-Schuppen, Bahnhöfe in Titisee, Offenburg, Pforzheim, Lahr, Emmendingen, Durlach, Basel, Vorschläge für die Bebauung des Bahnhofgeländes Karlsruhe).

In Gemeinschaft mit Curjel ausgeführte Bauten: Reichsbanken: Darmstadt, Metz, Ludwigshafen, Kreuznach, Lahr, Bruchsal, Pforzheim. Kirchen: Karlsruhe (Christus- und Pauluskirche);



KARL MOSER

ARCHITEKT, PROF. DR. h. c.

10. Aug. 1860

28. Febr. 1936

grosse Geschäftshäuser, Karlsruhe: Wohn- und Geschäftshäuser, Land- und Wohnhäuser in Deutschland und in der Schweiz (Zürich, Baden, Basel, Solothurn, Aarau usw.).

1907 in Karlsruhe zum Professor ernannt, 1914 Dr. phil. h. c. Universität Zürich.

1915 Eintritt in den Lehrkörper der E.T.H. Zürich. Seit Anfang der 20er Jahre bereitete sich die ersehnte Abklärung in der Architektur vor, bedingt durch neue Baumaterialien, rationelle Konstruktionsweise unter Berücksichtigung der hygienischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Forderungen. Im Stadtbau boten sich neue Probleme durch flutartiges Wachstum der Städte und beschleunigtes Verkehrstempo. Alle diese neuen, zwingenden Bedingungen führten zur Umgestaltung der Architektur (im Sinne menschlichen und rationeller Anschauung) und der bisherigen Lehrmethoden, d. h. zur wissenschaftlichen Erfassung des Bauens. — Diese Bewegung hat sich international ausgebreitet. Die fortschrittlichen Architekten schlossen sich in den Congrès Internationaux pour l'Architecture Moderne zusammen: Von 1930 bis 1932 Präsident der C.I.P.A.M., seit 1932 Ehrenpräsident.

1928 Rücktritt vom Lehramt. Letzte Ausführungen: St. Anton Basel; Postgebäude Baden; Schweizerische Bankgesellschaft Zürich; Verwaltungsgebäude Stahlwerke Schaffhausen; Villen in Aeugst und Solothurn, Entwürfe: Kirchen in Luzern und Höngg; Mitarbeit Sanierung Niederdorf; Kunsthäuserweiterung; Bahnhöfe; Krematorium Zürich; Kantonbank Basel; Geschäftshaus Nationalzeitung Basel; Erweiterung der Universität Zürich.

Die fachlichen Arbeiten wurden gefördert durch Orientierungsreisen in Europa, durch engen Kontakt mit gleichgesinnten Kollegen des In- und Auslands, durch Wanderungen, durch geologische, botanische, musikalische, religionswissenschaftliche, zeichnerische und Aquarell-Studien. —

So nehmen wir Abschied von dieser eigenwilligen, ausgeprägten Künstlernatur. Wie in unserem Bilde Licht und Schatten scharf gegeneinander stehen, so war er auch im Leben, in seinen Taten und Werken stark umstritten. Immer wieder überraschte sein impulsives Wesen mit Neuem, oft Unverständlichem. Aber er hat sich in so vielen hervorragenden Bauten, um nur die Zürcher Universität zu nennen, ein unvergängliches Denkmal unbestrittener Qualität gesetzt, sodass die Nachwelt ihn als grossen Architekten nicht vergessen wird.

† Hermann Kappeler, Dipl. Masch.-Ing. von Kilchberg-Zürich, E. T. H. 1905 bis 1909, geboren am 24. Juli 1886, ist am 20. März d. J. auf einer Geschäftsreise in England einem Schlaganfall erlegen. Kappeler begann seine Ingenieur-Laufbahn als Assistent von Prof. Dr. A. Stodola, sodann war er als Dampfturbinen-Konstrukteur von 1910 bis 1912 bei Gebr. Sulzer in Winterthur, 1912/16 bei Fraser & Calmers Ltd. und als Chef.-Ing. von 1916 bis 1919 bei D. Adamson & Co. Ltd. in England. Dann arbeitete er als Vertreter von Maschinenfabriken in England bis 1922 und als Consulting Engineer und Vertreter europäischer Maschinenfabriken in New York. 1930 wurde Kappeler als techn. Direktor

Frankfurt a. M. (Lutherkirche); Mannheim (Johanneskirche); Kiel (Marine - Garnisonk.); Basel (Pauluskirche); Zürich (Antonius-, Joseph-, Flunternkirche); Zug (St. Michael); Deggshaus; Flawil; Bruggen; Pardisla; Bern (Paulus-, Lorrainek.). Öffentliche Bauten: Karlsruhe für Oberkirchenrat; Konzerthaus; Ausstellungshalle; Infanteriekaserne Ettlingen; Zürich: Kunsthhaus, Universität; St. Gallen: Hadwigschule; Wohlen: Bezirksschule; Aarau: Kantonsschule, Gewerbeschule mit Museum; Badischer Bahnhof Basel. Industrielle Bauten und Wohnsiedlungen: für Stahlwerke Schaffhausen und C. F. Bally, Schönenwerd. Private Bauten: St. Gallen:

an die Vereinigten Drahtwerke in Biel berufen, wo er trotz beginnender Wirtschaftskrise eine erfolgreiche Tätigkeit entfaltete; das Unternehmen dankt sein Aufblühen zum guten Teil seiner Umsicht, Energie und Schaffenskraft und betrauert mit manchen Kollegen aus der G. E. P. seinen allzufrühen Tod.

† Hans Zobrist, Dipl. Ing. von Rapperswil (Aargau), E. T. H. 1920 bis 1924, geboren am 16. Januar 1898, ist am 20. März in Kairo einem Auto-Unfall zum Opfer gefallen. Dem G. E. P.-Verzeichnis entnehmen wir (mangels näherer Auskünfte), dass er zuerst als Konstrukteur grosser Maschinen bei den Ateliers de Constr. électr. der Charleroi tätig war, dann seit 1927 als Betriebsingenieur bei BBC in Camden U. S. A. und in gleicher Eigenschaft bei Allis Chalmers in Milwaukee Wisc. Seit kurzem stand er im Dienste der Portland-Zementfabrik in Tourah-Cairo, wo ihn ein tragischer Tod ereilte.

WETTBEWERBE

Bebauungsplan der Stadt Chur. Das Preisgericht (Fachrichter H. Bernoulli, N. Hartmann, K. Hippenmeier und C. Jegher) hat in dreitägiger Arbeit folgendes Ergebnis festgestellt:

Im 1. Rang ex aequo (je 3000 Fr.) stehen

Entwurf Motto «Rhein», Verfasser W. Sulser, Arch., Chur, Entwurf «Anno 2037», Verfasser Otto Manz, Arch., Chur.

Im 2. Rang ex aequo (mit je 2500 Fr.)

Entwurf «Gartenstadt Ch.», Verfasser Stadtgeom. G. Halter und Grundbuchgeom. A. Vonow, Chur.

Entwurf «Gartenstadt», Verf. Hans Hächler, Arch., Chur.

Zum Ankauf empfohlen sind

Entwurf «St. Martin» für 600 Fr. und

Entwurf «Anno 2000» für 400 Fr.

Die Ausstellung der Entwürfe im Verwaltungsgebäude der Rh. B. dauert von Sonntag den 5. April bis und mit Sonntag den 19. April, täglich von 10 bis 12 und 13 bis 19 Uhr; Churfreitag und Ostersonntag geschlossen.

LITERATUR

Histoire de la locomotion terrestre: Les chemins de fer. Von Ch. Dollfus & E. de Geoffroy. Verlag L'illustration, Paris 1935. Format 49 × 29 cm. Preis geb. 42 Schweizerfranken.

Diese geschichtliche Darstellung der Entwicklung der Eisenbahnen zeigt, wie grosse Männer mit Ueberzeugung, Begeisterung, Können und Arbeit aus den alten Transportanlagen der Kohlenbergwerke die Eisenbahn schufen, mit der unsere Zivilisation heute auf Gedeih und Verderb verbunden ist. Ihre durch technische Vorzüge bedingte langjährige Monopolstellung verursachte eine gewisse Erschlaffung, die indessen überwunden werden kann und muss. Dass die Eisenbahn ihre Möglichkeiten noch nicht erschöpft hat, zeigen die Fortschritte im Bau elektrischer Lokomotiven, die Dieseltraktion, die Schienenautos usw., um nur einige sichtbare Zeugen zu nennen. In noch vermehrtem Masse sind wissenschaftliche Forschungen und Versuche nötig, um über viele grundlegende Fragen Klarheit zu erhalten.

Zahlreiche auch den Fachmann interessierende Ausführungen alter und neuer Brücken, Bahnhöfe, Tunnels, Schienen, der verschiedensten Lokomotiv- und Wagentypen von 1803 bis 1935, der atmosphärischen, pneumatischen, hydraulischen Bahnen, Seilbahnen, Einschienen- und Schwebebahnen finden in guten Abbildungen ihre Würdigung. Der Bahndienst, sein Personal, Tarifwesen, Signalanlagen, Postdienst usw., sind in z. T. farbigen Tafeln dargestellt. Obschon das Werk speziell französische Verhältnisse behandelt, finden sich auch fremde Konstruktionen darin vor, unter denen die Schweiz. Bergbahnen und die Elektrifikation der SBB zu nennen sind. Allerdings sind die erwähnten Hanscotelokomotiven für die Furkabahn nur Projekt geblieben und von einer Abkehr von der Einphasen-traktion zu Gunsten des Gleichstroms kann auch nicht gesprochen werden. Eine bessere Würdigung in technischer wie sozialer Hinsicht hätte auch die automatische Zugskuppelung verdient. — Das reich und gut illustrierte Werk bietet viel Interessantes und wird durch eingestreute Karikaturen und künstlerische Darstellungen aus dem Rahmen eines technischen Werkes herausgehoben und jedermann zugänglich.

R. Liechty.

Der eigene Garten, Anlage, Bepflanzung und Pflege. Ein Gartenbuch für Jedermann von Johann Saathoff. 256 Seiten mit 169 Abb. Berlin 1936, Verlag von Paul Parey. Preis geb. 4,80 RM.

Dieses Buch will in erster Linie über die technischen Dinge, die zur Herrichtung, Bepflanzung und Pflege des eigenen Gartens gehören, unterweisen. Wer darin anderes als schlichte, sachliche Belehrung sucht — sagt der aus langjähriger Gartenberufarbeit bestbekannte Verfasser selber — wird nicht auf seine Kosten kommen. Auch Garten-Musterbeispiele sind im Buch nicht zu finden. Was könnten sie viel helfen? Nur wenn es gelingt, die Urteilsfähigkeit der Gartenfreunde so zu vertiefen, dass unsere Gärten Ausdruck der Persönlichkeit ihrer Besitzer werden, kann sich die Gartenkultur heben und der Garten von lebendigem Inhalt erfüllt werden. In diesem Sinne begrüssen und empfehlen wir dieses Buch aufs beste allen jenen, die mit Lust und Freude